

Einleitung

Der weltweite Rechtsruck, der auch in den westlichen Gesellschaften die politische und gesellschaftliche Diskussion beherrscht, ist eine Herausforderung an die Psychohistorie, deren zentrales Thema gerade die psychologische Dimension des gesellschaftlichen und politischen Geschehens ist. Das drückt sich in dem Titel „Und dann rutscht die Seele nach rechts...“ der 39. Jahrestagung der „Deutschen Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie“ aus, die vom 21. bis 23. März 2025 in Klagenfurt stattfand, mit Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die jeweils eigene Themenfelder einbrachten und verschiedene Dimensionen der Thematik darstellten: Psychodynamik des Rechtsrucks, transgenerationale Gewalt, Evolution der Menschlichkeit, Generationsdynamik, Bedingungen der persönliche Reife und der Beitrag der Literatur zur Reflexionsfähigkeit in der Gesellschaft.

Um den aktuellen Stand der Mentalitätsentwicklung bzw. der Bewusstseinsentwicklung und seine konkrete Dynamik zu erfassen, braucht es die Zusammenführung verschiedener Wissensfelder, wie es in dieser Tagung geschah. Der Rechtsruck hat einen Hintergrund in den fortwirkenden traumatischen Bedingungen, aus denen wir kommen, und eine wirksame Dynamik darin, dass viele Menschen mit der Komplexität der Verantwortung, die mit einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft verbunden ist, überfordert sind. Der leitende Gesichtspunkt bei der Planung der Tagung bestand darin, dass wir durch die Zusammenführung sich ergänzender gesellschaftlicher Wissensfelder eine Ressource für die Ausbildung einer erweiterten Wahrnehmung von sich selbst und der eigenen Rolle in der Gesellschaft und der Geschichte schaffen, die wir für entsprechende verantwortliche Handlungsmöglichkeiten in unseren so komplexen gesellschaftlichen Bedingungen benötigen. Diese erweiterte Wahrnehmung basiert auf einem vollständigeren Verständnis für die eigene Entwicklung von allen Mitgliedern der Gesellschaft und ebenso auf einem vollständigeren Verständnis der geschichtlichen Entwicklung, aus der heraus wir unser Leben führen. Dieses vollständigere Verständnis wurde in wesentlicher Hinsicht im Rahmen der Erforschung der Erlebnis- und Verhaltenswirksamkeit von Erfahrungen in der Kinderzeit und ebenso von Erfahrungen in frühester vorsprachlicher Lebenszeit im Rahmen der psychodynamischen Psychologie, der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie erarbeitet und

kann heute darum auf einem hohen methodischen Niveau den Gesellschafts- und Kulturwissenschaften und den Geschichts- und Politikwissenschaften wie auch der Psychotherapiewissenschaft zur Verfügung gestellt werden, wie es durch diese Tagung paradigmatisch geschehen ist. Es geht um eine Zusammenführung des heute verfügbaren Wissens zur individuellen und kollektivpsychologischen Entwicklungsdynamik und dessen praktische Umsetzung. Dabei folgt die Gliederung der Beiträge in diesem Jahrbuch weitgehend der Gliederung des Tagungsprogramms. Die Beiträge selbst sind überwiegend Ausarbeitungen und Überarbeitungen der in Klagenfurt gehaltenen Vorträge.

Der Beitrag des Klagenfurter Sozialpsychologen und Psychoanalytikers Klaus Ottomeyer „Psychologie des aktuellen Rechtsextremismus“ veranschaulicht die verschiedenen Erscheinungsweisen des Rechtsrucks, und der Beitrag des Leipziger Psychotraumatologen und Psychoanalytikers Ralf Vogt „Transgenerationale Gewalt als Hindernis für verantwortliche Individuation“ erläutert einen für den Rechtsruck wesentlichen psychotraumatologischen Hintergrund.

Ein weiterer psychohistorischer Verstehenshintergrund besteht im Verständnis des Wandels der Mentalitätsstrukturen. Eine Voraussetzung hierfür ist das Konzept einer individuellen Persönlichkeitsentwicklung, dessen historisches Werden in dem Beitrag des Wiener Philosophen und Kulturwissenschaftlers Peter Gowin „Die Entdeckung der Persönlichkeitsentwicklung“ dargestellt wird. Die Entdeckung der Bewusstseinsrevolution und ihre Charakterisierung beschreibt der Schweizer Theologe und Psychohistoriker Rolf Kaufmann zusammen mit Peter Gowin unter dem Titel „Willy Obrist zum 100. Geburtstag“.

Die weitere wichtige Dynamik zwischen den Generationen wird von der Wiener Gruppendynamikerin Karin Lackner in ihrem Beitrag „Die Dilemmata der Generation Z“ erläutert.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Demokratiefähigkeit einer Gesellschaft ist die persönliche Reife ihrer Mitglieder, wie dies der Beitrag des Heidelberger Psychohistorikers und Psychotherapeuten Ludwig Janus darstellt. Der Beitrag des Schweizer Psychoanalytikers und Gruppendynamikers Kurt Theodor Oehler erläutert dann einige Hintergründe für die so häufige Unreife in einer Gesellschaft: „Quelle von Glück und Gewalt“ oder „Warum sind so viele Menschen unglücklich und gewalttätig, obwohl sie wie in einem Paradies leben?“.

Diese gesamte Thematik wird, wie wir heute erkennen können, auch in der Literatur bearbeitet. Dies führt der Wuppertaler Germanist Wolfgang Lukas exemplarisch am Beispiel des Romans „Der Eisvogel“ von Uwe Tellkamp aus. Die brillante Vergegenwärtigung und Analyse des Romans erhellt die lebensgeschichtliche Dynamik eines Abgleitens in rechtsradikale Gewaltlösungen und macht sie damit einer Reflexion zugänglich. Dieses Potenzial der Literatur zu einem wirklichen Verständnis von sich selbst in seiner Zeit wird nach meinem Eindruck immer noch zu wenig wahrgenommen oder explizit gemacht. Ganz konkret wird dieses Potenzial auch in dem Beitrag der Weilheimer Germanistin und Stimmtrainerin Lilith Jappe am Beispiel einer Novelle von Musil erläutert: „Trauma und Beziehung in Robert Musils Novelle *Die Amsele*“ von 1928, einem Schlüsseltext der Moderne, in dem es um die Möglichkeit der „Integration des Unverbundenen“ bzw. eines Kriegstraumas geht, als einer Herausforderung moderner Identität. Ergänzt werden diese konkreten Beispiele durch den Beitrag des Klagenfurter Philosophen und Literaturwissenschaftlers Artur Boelderl „Der Beitrag der Literatur zur persönlichen Reife und Reflexionsfähigkeit in der Gesellschaft – eine Bestandsaufnahme“. Auch ganz persönlich kann man sich durch das Schreiben über sich selbst klarer werden, wie dies der finnische Psychohistoriker und Germanist Juhani Ihanus in seinem Beitrag „Schreiben von Lebensgeschichten und persönlichen und kollektiven Erinnerungen zu therapeutischen und integrativen Zwecken“ erläutert.

Erst nach der Tagung ist eine Studie des Göttinger Informatikers und Psychohistorikers Winfried Kurth fertig geworden, die unter dem Titel „Psychoklassen-spezifische Reaktionen auf die Corona-Pandemie und eine Unterbrechung des Rechtstrends“ in diesen Band eingefügt wurde. Hierin werden Zusammenhänge zwischen Umgangsweisen mit der Pandemie, Kindheitserfahrungen und Wählerpräferenzen für rechtspopulistische Parteien beleuchtet.

Aus der psychohistorischen Forschung zu althistorischen Phänomenen haben wir zwei Texte aufgenommen, die uns ebenfalls über die Tagungsreferate hinaus erreicht haben. Prof. Max Siller aus Österreich schreibt in seinem literaturwissenschaftlichen Beitrag über Gottfried von Straßburgs Werk *Tristan und Isolde* – das männliche und das weibliche höfische Erziehungsmodell und dessen Scheitern. Das erfordert den Versuch, die bewussten und vor allem unbewussten Motive der Akteure zu

ergründen und dabei entwicklungspsychologische, psychotraumatologische und psychohistorische Überlegungen heranzuziehen und zu begründen.

Heinrich Reiß führt seine Beiträge zu Entwicklungen im sog. Fruchtbaren Halbmond vor 3000 bis 4000 Jahren fort, hier zu einem militärischen Reinigungsritual unter dem Titel „Ich wusch meine Waffen im Meer“. Versucht wird ein Blick, den Thomas Mann charakterisierte unter dem weit verbreiteten Stichwort „tief ist der Brunnen der Vergangenheit“, hier auf eine Gesellschaft, die am und vom Wasser existiert.

In einem Text im Anhang habe ich unter dem Titel „Stellungnahme zu den psychologischen Aspekten im gesellschaftlichen und politischen Geschehen“ für die „Deutsche Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie“ eine Art Resümee aus der Tagung mit konkreten Schritten verfasst, auch um die gesellschaftliche Relevanz der Psychohistorie noch einmal zu verdeutlichen. In meiner Sicht geht es um Verantwortung der gesellschaftlich und politisch Handelnden für die Vollständigkeit der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Wirklichkeit, die immer auch eine psychologische und psychohistorische Dimension hat.

Ludwig Janus, Dossenheim